

»Damit die Kalifornier nicht gleich grün werden vor Neid!«
Er verstaute einige Kleidungsstücke im Schrank, stellte Jimboys Mappe ins Regal und ging ebenfalls hinunter.

»Wie wärs mit einem Stück Kirschkuchen zur Stärkung?«, hörte er die Stimme von Tante Mathilda, der kein Geräusch im Haus entging. Das ließ sich Justus nicht zweimal sagen. Lange Zeit hatte er Figurprobleme gehabt und sich daran gestört, dass unter den geliebten T-Shirts sein Bauch kaum zu verbergen war. Seit er Lys und ihre Ansichten über gesunde Ernährung kannte und seit er mehr Sport betrieb als früher, war es damit vorbei.

Wenig später ging Justus über den Schrottplatz. Gebrauchtes Bauholz stapelte sich hier neben Eisenträgern, Fensterrahmen und Wasserrohren aus Keramik. Gerade wurde eine Ladung alter, quaderförmiger Sandsteine abgeladen, die Onkel Titus beim Abbruch einer Villa entdeckt hatte.

Der Erste Detektiv fingerte nach dem Schlüssel in seiner Hosentasche, nahm die beiden Briefe, die der Postbote wie immer unter die Fußmatte geschoben hatte, und schloss die Tür des Campingwagens auf. Nachdem er sich vergewissert hatte, dass keine Anrufe auf dem Anrufbeantworter waren, ließ er sich in den Stuhl hinter dem Schreibtisch fallen und warf den Computer an. Peter und Bob hatten ihn händeringend gebeten, endlich einmal einen Kassensurz zu machen. Die drei ??? nahmen von ihren Kunden niemals Geld, bekamen aber gelegentlich Spenden, die sie auf ein Konto einzahlten. Nach der Anschaffung des Faxgerätes und des tragbaren Telefons herrschte dort ziemlich Ebbe. Aber Genau es wusste keiner. Justus öffnete das Buchhaltungsprogramm. Fein säuberlich trug er regelmäßig ihre

Ausgaben und Einnahmen ein. Schon ein flüchtiger Blick auf die Zahlen zeigte, dass sie unbedingt ihre laufenden Kosten senken mussten. Wieder einmal überlegte Justus, dass es das Einfachste und Wirksamste wäre, wenn Onkel Titus ihnen für einige Monate den Beitrag stundete, den sie für die Unterstellung des Campingwagens auf dem Schrottplatz zahlten.

Während der Computer in den Zahlenaufstellungen blätterte, fiel Justus' Blick auf die beiden Umschläge. Er nahm den Brieföffner aus der Schreibtischschublade und schlitzte ein Kuvert auf. Eine Werbesendung für Briefpapier kam zum Vorschein. »Woher die wohl unsere Adresse haben«, murmelte er und rief zwei neue Seiten auf. Nebenbei griff er zu dem anderen Umschlag. Er fühlte sich ziemlich weich an. Justus fuhr mit dem Brieföffner hinein und im selben Moment gab es einen ohrenbetäubenden Knall. Er wurde in den Stuhl gedrückt, als hielten ihn Riesenkräfte fest. Zugleich schwappte eine Welle unbeschreiblichen Gestanks über ihn hinweg. Die Augen begannen ihm zu tränen. Justus rappelte sich hoch und stolperte zur Tür.

Draußen atmete er einige Male tief durch. Dann sah er sich um. Wegen des Lärms, den das Abladen der Steinquader machte, hatte wohl niemand den Knall gehört. Er drehte sich zum Campingwagen um. Durch die offene Tür verzog sich langsam grauer Rauch. Justus wunderte sich, dass nichts zerstört worden war. Nicht einmal die Fenster waren zu Bruch gegangen.

Er hielt sich die Nase zu, kehrte ins Büro zurück, nahm den Brieföffner zur Hand und hob mit ihm das halb zerfetzte Kuvert auf. Dann ging er wieder nach draußen und zog ein

Taschentuch aus der Hose. Damit nahm er das Kuvert zwischen Daumen und Zeigefinger und holte das weiße Papier heraus, das fast unversehrt in dem Umschlag steckte. Vorsichtig, um mögliche Fingerabdrücke nicht zu verwischen, öffnete er das Blatt.

Fußball Findet Falsche Freunde, stand da zu lesen. Mit einem Blick registrierte Justus, dass die Buchstaben einzeln aus Zeitungen ausgeschnitten worden waren. »Freitag Finger Feg Fon Football-Fans! Fafnir Feuert Feuerstein!«

Zwanzig Minuten später knatterte Bobs orangefarbener VW-Käfer auf den Schrottplatz. Justus hatte den Fachmann für Recherchen sofort alarmiert. Er war im Team der Detektive außerdem für die Archivierung der Fälle verantwortlich, gab aber auch einen brauchbaren Kriminaltechniker ab.

»Schöne Schweinerei!«, sagte Bob und rümpfte die Nase.

»Trotzdem haben wir Glück gehabt.« Justus stutzte. »Habe ich Glück gehabt«, verbesserte er sich. »Wenn da Sprengstoff drin gewesen wäre ...«

Während Bob den Koffer mit allen notwendigen Utensilien aus dem Schrank holte, lief Justus zum Wohnhaus. Zwei Minuten später war er zurück, mit einem Ventilator unter dem Arm. »Ist zwar schon ziemlich altersschwach«, meinte er, »aber vielleicht besser als gar nichts.«

Das Einzige, was passierte, als er den Stecker einschob, war, dass eine kleine Stichflamme emporschoss und erneut ein lauter Knall ertönte. Justus ließ einen Fluch vom Stapel.

Bob machte sich inzwischen über den Drohbrief her. Laut Poststempel war er vor zwei Tagen in Los Angeles aufgegeben worden. Vorsichtig streute er ein graues Pulver über das

Blatt. »Vielleicht haben wir Glück und es gibt noch schöne, saubere Fingerabdrücke«, murmelte er. Das Kuvert unterzog er derselben Prozedur. Dann holte er mit einer Pinzette ein schmales Stück Karton aus dem Kuvert. Er nickte anerkennend und zeigte Justus den Zünder, der auf dem Karton montiert war. Dann verstaute er den Umschlag in einer Klarsichthülle, setzte sich an den Schreibtisch und nahm den Mechanismus der Zündung unter die Lupe.

»Und?« Justus beugte sich von hinten über ihn.

»Das Stinkpulver war in einem Plastikröhrchen untergebracht. Und dieses Rohr hier war durch einen Faden mit der Lasche des Umschlags verbunden. Als du mit dem Brieföffner daran gekommen bist, ging die Sache los.«

»Das heißt, dass unter das Stinkpulver irgendein Sprengstoff gemischt worden sein muss«, kombinierte Justus.

»Richtig. Und zwar in der genau ausreichenden Dosierung.« Er legte die Lupe aus der Hand. »Da war ein Fachmann am Werk. Dieses Pulver werde ich mir genauer ansehen.« Er stand auf und verschwand hinter dem dicken Vorhang, der das Labor abtrennte.

Justus rief ihm nach, sie müssten als Erstes herausfinden, aus welchen Zeitungen die Buchstaben stammten. »Am besten mit dem Datum der jeweiligen Ausgabe.«

Bob kam hinter dem Vorhang hervor. »Dauert zehn Minuten«, meinte er. »Dann hab ich das Mischungsverhältnis heraus.« Er sah Justus über die Schulter. »Fußball-Fan ist der Absender garantiert nicht. Aber Anhänger von Alliterationen.«

Justus schenkte dem Freund einen erstaunten Blick. »Alliterationen? Gratuliere, was du für Fremdwörter kennst.«

Ärgerlich runzelte Bob die Stirn. Natürlich, Justus Jonas war auf allen Gebieten ein absolutes Ass und unschlagbar. Aber musste er dann so tun, als fiel er aus allen Wolken, wenn andere auch etwas wussten? Das Wort *Alliteration* hatte Bob gleich gefallen, als er es zum ersten Mal im Unterricht gehört hatte. Und er hatte sich die Bedeutung eingeprägt: dass mehrere Wörter mit demselben Buchstaben anfangen und dass Dichter und Werbeleute gern Alliterationen benutzten. Er schluckte seinen Ärger hinunter, zumal es eine Stelle in dem Drohbrief gab, bei der er tatsächlich passen musste. »Du weißt doch sicher, wer oder was Fafnir ist?«

Es schien, als hätte Justus auf die Frage gewartet. Ohne Punkt und Komma ratterte er seine Kenntnisse über die Nibelungensage herunter, über ihren Schatz, der vom Drachen Fafnir bewacht wird, bis Siegfried ihn tötet und dank des Drachenbluts unverletzlich wird, bis auf eine einzige Stelle.

Bob deutete auf den Brief. »Aha. Und unser Brieffreund weiß das auch alles?«

»Wieso gehst du eigentlich davon aus, dass es ein *Er* ist?«

Bob strich sich die Haare aus der Stirn. »Mädchen haben ja meistens nichts gegen Soccer. Oder jedenfalls weniger als die vielen Jungs, die Fußball für europäisch, langweilig und zu wenig brutal halten.«

Justus zupfte an der Unterlippe, wie immer, wenn er angestrengt nachdachte. »Du hast recht. Nimm mal unsere Schule. Immer mehr interessieren sich dort für Soccer. Zuerst waren die Mädchen ganz wild und dann die Kleinen.«

»Vielleicht, weil sie es ganz toll finden, dass ihre Eltern nicht mitreden können«, gab Bob zu bedenken. »Baseball, Football und Basketball spielt in den USA doch praktisch jeder. Fuß-